

# BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



**Mit einem Trick ins große Glück  
Ungeküsst lass ich dich nicht gehen  
Garantiert mit schönen Nebenwirkungen  
Ein Ball wie ein Traum**

**4 ROMANE**

*Judy Duarte, Jan Hudson, Jennifer Greene,  
Cindy Kirk*

***BIANCA EXTRA BAND 6***

## IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA  
Band 6 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Alison Hart  
Originaltitel: „The Baby Bump“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Ines Schubert

© 2004 by Janece O. Hudson  
Originaltitel: „The Judge“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: AMERICAN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Patrick Hansen

© 2013 by Judy Duarte  
Originaltitel: „Tammy and the Doctor“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2013 by Cynthia Rutledge  
Originaltitel: „A Jackson Hole Homecoming“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Stephanie Rose

Abbildungen: Geber86 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733732264

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

JUDY DUARTE

## Mit einem Trick ins große Glück

*Tammys reizvolles Angebot, ihn in ihrem Auto mitzunehmen, als seines plötzlich streikt, bringt Mikes festen Vorsatz ins Wanken: Keinesfalls wollte er sich mit diesem süßen Landei näher befassen ...*

JAN HUDSON

## Ungeküsst lass ich dich nicht gehen

*Kann man im Gericht eine neue Frau fürs Leben finden? Richter Frank Outlaw hätte es nie gedacht. Doch die hübsche Carrie, die eines Tages in sein Büro stürmt, bringt sein Denken völlig durcheinander ...*

JENNIFER GREENE

## Garantiert mit schönen Nebenwirkungen

*Sie ist schwanger von einem anderen und enttäuscht von der Männerwelt - dennoch ist Ginger gleich mehr als eine Patientin für Ike MacKinnon. Kann er Ginger den Glauben an die Liebe zurückgeben?*

CINDY KIRK

## Ein Ball wie ein Traum

*Irgendwie hat sich Tripp den Ball mit Adrianna anders vorgestellt. Sie sollte ihn doch nur als gute Freundin begleiten. Wieso wird er dann so schrecklich eifersüchtig, wenn sie mit anderen tanzt?*

JUDY DUARTE

Mit einem Trick ins  
große Glück

## 1. KAPITEL

Es gab vieles, was Tammy Byrd lieber an einem Samstagnachmittag unternommen hätte, als fünf Stunden im Auto zu sitzen, um einige Verwandte zu treffen, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. Aber leider führte kein Weg daran vorbei.

Ihr Großvater väterlicherseits lag im Sterben. Deswegen hatte er die zerstrittene Familie zusammengerufen.

Als Tammy von dem Wunsch des alten Mannes erfahren hatte, hatte sie zuerst gedacht, dass ihr Vater, sein Sohn also – ein echter Dickschädel vor dem Herrn – sich stur stellen und weigern würde.

Doch dann hatte er sie mit der Ankündigung verblüfft, dass er hinfahren würde. Außerdem hatte er darauf bestanden, dass sie und ihre Brüder mitkamen.

Vielleicht hatte er ein schlechtes Gewissen. Möglicherweise tat er es auch aus Liebe. Oder weil er die Sache endlich aus der Welt schaffen wollte.

Er hatte sogar versucht, Tammys Brüder zu erreichen. Aber die waren gerade beim Fischen in Montana. Es würde noch Tage, wenn nicht sogar eine Woche dauern, bis sie die Nachricht erhielten.

Tammy hatte an diesem Morgen ihre Tasche gepackt, um den Rest ihrer Familie kennenzulernen – einen sterbenden Großvater, einen Onkel und zwei Cousins, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. Weil sie lieber mit dem eigenen Auto unterwegs war, hatte sie sich ans Steuer ihres kleinen Pick-ups gesetzt und die Ranch ihres Vaters hinter sich gelassen.

Jetzt, fünf Stunden später, hatte sie Buckshot Hills beinahe erreicht. Bei einem Eichenwäldchen, das ihr Vater ihr beschrieben hatte, wurde sie langsamer. Sie sah sich nach

dem Wegweiser um. Hoffentlich hatte sie die richtige Straße – die Flying B Road – gefunden.

Da. Ein großes, protziges Schild aus Gusseisen.

Bevor sie abbiegen konnte, raste ein schwarzer Dodge Ram an ihr vorbei. Beim Vorbeifahren geriet das Auto mit dem linken Hinterreifen in eine schlammige Pfütze. Ein Riesenschwall schmutziges Wasser spritzte über ihren kleinen, weißen Truck.

*So ein Mistkerl.*

Sie wollte schon wütend hupen. Doch dann hielt sie sich in letzter Sekunde zurück. Schließlich könnte es sich um Verwandtschaft handeln. Es war ja nicht unbedingt nötig, sich mit den Leuten noch vor der ersten Begegnung zu überwerfen.

Daher überwand sie ihren Ärger und bog rechts auf die Straße zur Ranch ab.

Beim Fahren warf sie einen Blick auf die sanften Hügel und die saftigen Weiden mit den grasenden Kühen. Das war wirklich ein wunderschönes Stück Land. Tammy fragte sich, wie es war, hier aufzuwachsen – statt auf der kleinen Farm in Grass Valley, die ihr Vater von seinem Großvater mütterlicherseits geerbt hatte.

Dann fuhr sie auf das weitläufige Ranchhaus zu und parkte neben dem Dodge Ram.

Ein dunkelhaariger Mann um die Dreißig saß auf dem Fahrersitz und telefonierte.

Er war zu jung, um ihr Onkel zu sein.

Sie stellte den Motor ab. In diesem Augenblick stieg der Mann aus.

Anders als Cowboys und Rancharbeiter trug er blank polierte Halbschuhe, eine schwarze Hose und ein hellblaues Button-down-Hemd. Sein dichtes schwarzes Haar und der dunkle Teint ließen auf mexikanische Herkunft schließen.

Tammy stieß einen leisen Pfiff aus. Es kam selten vor, dass sie einen zweiten Blick auf jemanden warf. Aber dieser Mann ... war irgendwie anders.

Ihr Herz klopfte so heftig, dass sie es durch den Sicherheitsgurt spüren konnte. Wer war dieser Mann?

Er holte eine abgenutzte Ledertasche aus dem Truck. Als sich ihre Blicke zufällig begegneten, lächelte er verhalten. Dann nickte er grüßend und verschwand in Richtung Haus.

Und Tammy saß einfach nur da und starrte ihm fasziniert hinterher.

Als sie wieder klar denken konnte, ging er bereits die Treppe hinauf. Hastig sprang sie aus ihrem Truck und zerrte ihren Koffer von der Ladefläche. Dann folgte sie dem Unbekannten zur Haustür.

Als sie sich der Veranda näherte, machte eine Frau mit grau meliertem Haar die Tür auf.

„Guten Tag“, sagte sie. „Kommen Sie herein, Doc.“

Also handelte es sich bei dem attraktiven Fremden um den Arzt ihres Großvaters.

„Danke“, sagte er. „Wie geht es Tex heute, Tina?“

„Etwas schlechter als gestern. Kann ich Ihnen etwas anbieten?“, fragte die Frau und ließ ihn herein. „Vielleicht eine Tasse Kaffee? Barbara hat gerade Blaubeermuffins gebacken.“

„Aber gern. Ich bin begeistert.“

Erst nachdem er ins Haus gegangen war, bemerkte die Frau Tammy.

„Guten Tag“, sagte Tammy, als ihr klar wurde, dass sie sich vorstellen musste. „Ich bin die Tochter von William. Mr Byrd erwartet mich.“

Die ältere Frau begrüßte sie mit einem Lächeln. „Ich bin Tina Crandall, die Haushälterin. Bitte treten Sie ein.“

Tammy trug ihren Koffer ins Haus.

„Ich fürchte, Ihr Großvater kann im Augenblick nicht mit Ihnen sprechen“, sagte Tina. „Sie haben ja gesehen, dass sein Hausarzt gerade gekommen ist. Am besten zeige ich Ihnen erst mal Ihr Zimmer. Dann können Sie sich frisch machen.“

Tammy sah an sich hinunter. Sie trug ein blaues Flanellhemd und eine Jeans. Klar, andere Frauen würden sich jetzt erst mal die Nase pudern oder Lippenstift auftragen. Tammy hatte sich jedoch noch nie für Make-up begeistern können. Aber sie hatte nichts dagegen einzuwenden, ihr Gästezimmer zu sehen. „Gern. Vielen Dank.“

Tina führte Tammy in ein großes Wohnzimmer. Der Raum hatte einen rustikalen Charme, mit weiß getünchten Wänden, schwarzen Holzbalken und einem gemauerten Kamin, an dem ein Hirschgeweih hing. Die Einrichtung war sehr maskulin.

Das gefiel ihr. Sie war als einziges Mädchen unter lauter Männern aufgewachsen. Von klein auf hatte sie den Ehrgeiz gehabt, nicht nur mit ihren Brüdern mitzuhalten, sondern sie sogar zu übertrumpfen. Mittlerweile gab es nicht viele Cowboys auf der Ranch ihres Vaters, die es mit ihr aufnehmen konnten.

„Wenn Sie so weit sind“, sagte Tina mit einem Blick über ihre Schulter, „zeige ich Ihnen die Küche. Barbara hat zwei Tage unermüdlich gebacken und gekocht, damit kein Gast verhungern muss.“

„Klingt gut.“ Tammy fragte sich, wie reich ihr Großvater Tex war, dass er sich eine Haushaltshilfe und eine Köchin leisten konnte.

Zu Hause kümmerte sich Tammy ganz allein um den Haushalt, vor allem ums Kochen. Und das machte sie gar nicht mal schlecht. Natürlich beklagte sie sich bei jeder Gelegenheit über ihre anstrengende Tätigkeit, damit man ihr

Opfer auch zu würdigen wusste. Die Männer sollten bloß nicht glauben, dass ihr die Küchenarbeit Spaß machte. „Bin ich die Erste?“

„Bis jetzt schon.“

Tammy rieb sich den Oberschenkel. Sie war ziemlich nervös. Der Doc schien Tammy gar nicht zu bemerkt zu haben, worüber sie zu ihrer Überraschung etwas enttäuscht war. So konnte sie sich gar nicht.

Zum ersten Mal wünschte sie sich, sie hätte nicht nur Jeans und Männerhemden eingepackt. Was soll's, dachte sie. Ich habe mich noch nie herausgeputzt, um für Männer schön zu sein, und das bedaure ich auch kein bisschen.

Außerdem sollte sie sich wirklich mehr Gedanken darüber machen, warum sie überhaupt hier war. Am Ende dieses Flurs lag ihr Großvater Jasper J. „Tex“ Byrd im Sterben. Tammy wollte ihm wenigstens sagen, wie leid ihr das tat.

Allerdings wäre das leichter, wenn sie nicht daran denken müsste, wie sie bei der Gelegenheit seinen gut aussehenden Arzt kennenlernen könnte.

Mike Sanchez steckte das Stethoskop weg. Dann setzte er sich auf den Stuhl neben das Bett. „Wie bekommen Ihnen die Schmerzmittel?“

„Ohne wäre es schlimmer.“

Mike konnte die Dosis erhöhen. Außerdem konnte er Morphium verschreiben. Doch damit hatte er warten wollen, bis es wirklich nicht mehr anders ging. Vielleicht war es jetzt schon so weit.

Der weißhaarige alte Rancher verlagerte mühsam das Gewicht. Als er sich zurücklehnte, verzog er vor Schmerzen das Gesicht. „Meine beiden Söhne und die Enkel und Enkelinnen kommen her. Habe ich Ihnen das schon erzählt, Doc?“

„Sie haben erwähnt, dass Sie alle eingeladen haben.“

Tex schloss für einen Moment die Augen. „Ich war mir nicht sicher, wie sie reagieren würden. Dieser verdammte Familienstreit zieht sich jetzt schon so lange hin, über dreißig Jahre. Ich habe manchmal gedacht, dass ich allen völlig egal bin. Flying B eingeschlossen.“

„Ich glaube, dass Ihr erster Gast schon angekommen ist“, sagte Mike.

Ein Lächeln glitt über das raue Gesicht des Alten, milderte die Falten und verlieh seinem blassen Teint etwas Farbe. „Ach ja? Wer denn?“

„Da bin ich mir nicht ganz sicher. Ein Mädchen – oder eher eine junge Frau. So um die zwanzig. Langes, dunkles Haar, Pferdeschwanz. Fährt einen kleinen, weißen Pick-up.“

„War sie schick zurechtgemacht, wie ein Stadtmädchen? Oder in Jeans wie ein Lausejunge?“

„Kein Make-up, soweit ich das erkennen konnte. Und sie trug eine abgetragene Jeans und ein blaues Männerhemd.“

„Das muss Tammy sein“, sagte Tex. Seine müden grauen Augen leuchteten auf. „Die Tochter von William. Ein richtiges Cowgirl, nach allem, was ich so gehört habe. Kann angeblich besser reiten und mit dem Lasso umgehen als die meisten Männer.“

Darüber konnte Mike sich natürlich kein Urteil erlauben. Die junge Frau hatte zwar burschikos gewirkt, aber sie war auch zierlich. Er hatte keine Ahnung, wie kräftig und geschickt sie war. „Ich dachte, Sie hätten Ihre Enkel noch nie gesehen.“

Der alte Mann zuckte die Achseln. „Nur auf Fotos.“

Tex hatte höchstens noch ein paar Wochen zu leben. Aber der Rancher war ein zäher alter Mann, der wusste, was er wollte. Vielleicht würde er es tatsächlich schaffen, den Familienfrieden vor seinem Tod endlich wiederherzustellen.

Soweit Mike bekannt war, hatte es vor dreißig Jahren einen heftigen Familienstreit gegeben. Beide Söhne hatten

der Flying B Ranch und Buckshot Hills voller Zorn den Rücken gekehrt und sich nicht wieder dort blicken lassen. Aber niemand schien Genaueres zu wissen.

Tex holte mühsam Atem. Er seufzte. Bald würde nicht mehr ohne zusätzlichen Sauerstoff auskommen. Mike sollte schon mal alles Notwendige bestellen. „Wissen Sie“, sagte der alte Mann, „ich wollte den Arzt nicht wechseln. Ich hatte gehofft, dass Doc Reynolds inzwischen wieder zurück sein würde. Aber Sie scheinen Ihr Fach wirklich zu verstehen – für so einen jungen Kerl.“

Mike hatte auch nie vorgehabt, hier den Hausarzt zu spielen. Nach fast vier Monaten in Buckshot Hills zählte er inzwischen die Tage, bis er nach Philadelphia zurückkehren konnte. Er war in Philadelphia aufgewachsen, und seine Mutter lebte immer noch dort. Sie arbeitete als Haushälterin für George Ballard, einen reichen Geschäftsmann. Als George erfahren hatte, dass Mike zum Medizinstudium zugelassen worden war, hatte er großzügigerweise angeboten, die Kosten zu übernehmen.

Mike hatte natürlich geschworen, ihm später alles zurückzuzahlen. Aber George wollte nichts davon hören. Stattdessen hatte er erklärt: „Wenn ich mal einen Leibarzt brauche, erwarte ich ganz einfach, dass du alles stehen und liegen lässt.“

Das hatte Mike fest versprochen. Wie ernst Ballard das gemeint hatte, war ihm natürlich nicht klar gewesen. Er hatte auch nicht damit gerechnet, dass die Frau seines Wohltäters einen Onkel hatte, den sie über alles liebte. Dr. Stanley Reynolds war Landarzt in Buckshot Hills, Texas, und jetzt war er schwer krank.

Ohne die neue Therapie für Gehirntumore, die nur in einer Spezialklinik an der Ostküste durchgeführt wurde, würde Dr. Reynolds sterben. Aber er hatte sich geweigert, seine Patienten in Buckshot Hills im Stich zu lassen.

Und so hatte George Ballard Mike gebeten, für Dr. Reynolds einzuspringen.

Diese Tätigkeit war eine Enttäuschung für den jungen Arzt. Der Alltag in Buckshot Hills hatte mit dem Stadtleben, das Mike liebte, nicht viel gemein. Auch nicht mit seinen sonstigen Plänen und Träumen. Doch er hatte zu seinem Versprechen gestanden und sofort zugesagt.

„Danke, dass Sie vorbeigekommen sind“, sagte Tex. „Sehe ich Sie morgen wieder?“

„Ja. Aber erst gegen Abend.“ Mike schüttelte seinem Patienten zum Abschied die Hand. „Rufen Sie gern an, wenn Sie vorher etwas brauchen.“

„Mache ich. Danke, Doc.“

Als Mike ins Wohnzimmer kam, traf er auf die Enkelin, die dort auf einem Ledersofa saß. „Tammy?“

Mit großen Augen, die so blau waren wie der Sommerhimmel, sah sie ihn an. „Ja?“

Er streckte die Hand aus. „Wir sind uns noch nicht vorgestellt worden. Ich bin Dr Mike Sanchez, der Hausarzt ihres Großvaters.“

Sie stand auf. „Schön, Sie kennenzulernen, Doc.“ Dann schüttelte sie seine Hand. Ihr Händedruck war überraschend fest für eine so zierliche Frau.

„Wie geht es meinem Großvater?“, fragte sie.

Ihr Großvater hatte sie mit einem Lausejungen verglichen. Auf jeden Fall war sie ein echtes Cowgirl.

„Er wird schnell müde. Manchmal fühlt er sich nicht wohl.“

Sie nickte. „Es ist nett von Ihnen, hier rauszufahren, um nach ihm zu sehen“, sagte Tammy. „In Weldon müssen wir immer in die Praxis kommen.“

Mike hatte eigentlich nie geplant, Hausbesuche zu machen. Aber für einige Patienten machte er Ausnahmen. „Ihr Großvater ist ein Dickschädel“, sagte Mike. „Wenn ich

nicht zu ihm käme, würde er überhaupt keine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen.“

Tammy biss sich auf die Unterlippe. „Darf ich Sie etwas fragen?“

„Natürlich.“

„Was ist er für ein Mensch? Ich kenne ihn leider überhaupt nicht.“

Ihre Augen waren wirklich unglaublich blau. Und in diesem Augenblick sah sie Mike an, als ob er die Antwort auf all ihre Fragen war.

Er rief sich ins Gedächtnis, dass sie ihren Großvater noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Ihre Neugier war ganz normal. Er erzählte ihr, was er wusste. „Er hat immer hart gearbeitet. Und er ist ein Griesgram. Aber durch und durch ehrlich.“

Tex war Ende siebzig und einer der mürrischsten alten Männer, die Mike je begegnet waren. Aber er war auch ein komischer Kauz, und Mike konnte nicht anders, als ihn zu bewundern – wegen seiner Arbeitsmoral, für seine Intelligenz und wegen seiner verzweifelten Bemühungen, die Familie vor seinem Tod wieder zusammenzubringen.

„Sie können stolz auf ihn sein. Er genießt hohes Ansehen hier in der Gegend.“

„Danke. Ich ...“ Sie biss sich auf die Unterlippe. Dann richtete sie wieder diese erstaunlichen Augen auf ihn. „Ich bin tatsächlich ein bisschen nervös.“

„Das ist verständlich.“

„Normalerweise würde ich das nie zugeben. Aber Sie sind schließlich Arzt und na ja ...“ Ihre Wangen verfärbten sich rosarot. In Anbetracht ihres männlichen Kleidungsstils und ihrer burschikosen Art wirkte das merkwürdig.

„Ich werde Ihr Geheimnis hüten“, versprach Mike. Dann zwinkerte er ihr zu und legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Wahrscheinlich ist es nur fair, wenn ich Ihnen verrate, dass

Ihr Großvater auch nervös vor der ersten Begegnung mit Ihnen ist.“

Sie lächelte und blinzelte.

Wenn Mike es nicht besser wüsste, könnte er glatt glauben, dass sie mit ihm flirten wollte. Oder was sollte dieser verführerische Augenaufschlag? Aber vielleicht versuchte sie nur, die Tränen zurückzuhalten. „Alles okay?“, fragte er.

„Ich ...“

In diesem Augenblick kam Tina ins Wohnzimmer. Sie brachte eine Tasse und einen kleinen Teller mit einem Blaubeermuffin. „Sie verlassen uns doch nicht etwa schon wieder, Doc?“

„Ich muss leider zurück in die Praxis und vorher einige Hausbesuche machen. Meine Patienten warten auf mich.“

Tina reichte ihm Tasse und Teller. „Warum nehmen Sie das hier dann nicht einfach als Wegzehrung mit?“

Mike bedankte sich und wandte sich an Tammy. „Ich habe mich gefreut, Sie kennenzulernen.“

„Ganz meinerseits.“ Ihr Blick bezauberte ihn erneut. Es schien, als ob sie sich ernsthaft für ihn interessierte. Aber da konnte er sich auch täuschen. Das hoffte er jedenfalls. Er konnte es wirklich nicht brauchen, wenn sich die Enkelin seines Patienten in ihn verguckte.

Die kleine Tammy Byrd hatte vielleicht die schönsten blauen Augen, die er je gesehen hatte, aber Mike hatte kein Interesse an einer Romanze – vor allem nicht in einem Kaff wie Buckshot Hills. Und selbst wenn er sich hier mit einer Frau einlassen würde, dann bestimmt nicht mit einem widerspenstigen Cowgirl.

## 2. KAPITEL

Als Dr. Sanchez das Haus verließ, sah Tammy ihm nach.

Verdammt! Wieder einmal waren ihre Flirtversuche fehlgeschlagen. Was machte sie bloß immer falsch?

„Kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten, Miss Byrd? Der Kaffee ist frisch aufgebrüht. Wir haben auch Limonade oder Eistee.“

„Limo klingt gut“, sagte Tammy. „Danke.“

Die Frau nickte und ließ Tammy allein im Wohnzimmer zurück.

Sie hatte damit gerechnet, unbekannte Familienmitglieder kennenzulernen. Aber sie hatte nicht erwartet, einem attraktiven Hausarzt zu begegnen.

Dieser Doc Sanchez war wirklich was fürs Auge.

Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass jemals ein Mann eine solche Wirkung auf sie gehabt hatte. Von einer Sekunde zur anderen hatte der Doc ihr den Kopf verdreht.

Warum in aller Welt hatte sie nur versucht, ihn mit einem verführerischen Augenaufschlag zu bezaubern?

Wie peinlich.

„Bitte sehr.“ Tina kam wieder herein und reichte Tammy ein Glas hausgemachte Limonade.

„Danke.“

„Sie möchten jetzt bestimmt gern Ihren Großvater kennenlernen. Aber er hat leider gerade seine Medikamente genommen. Als ich eben kurz bei ihm war, schlief er.“

„Schon gut. Ich kann warten.“

„Kann ich Ihnen sonst noch etwas anbieten? Brauchen Sie irgendetwas?“

„Nein, Ma'am. Alles bestens.“

Tina nickte und entfernte sich. Vermutlich in Richtung Küche. Tammy hatte nichts dagegen. Small Talk lag ihr nicht

sonderlich. Sie beschäftigte sich lieber damit, die bunten Gemälde an der Wand und die Skulpturen und den Nippes auf dem Bücherregal zu betrachten.

Dabei trank sie ihre Limonade. Als sie fertig war, starrte sie auf ihr Glas. Vielleicht sollte sie es in die Küche bringen.

Sie hörte leise Stimmen und blieb stehen.

„Das hätte ich nie gedacht“, sagte Tina leise. „Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, dass die Jungs jemals wieder nach Flying B zurückkommen.“

„Ich weiß, was du meinst“, sagte die andere Frau. „Nach fast fünfunddreißig Jahren ist einfach zu viel Zeit vergangen.“

„Da hast du wohl recht. Die furchtbaren Dinge, die gesagt wurden ...“ Tina schmalzte mit der Zunge.

Tammy wagte nicht, sich zu rühren, weil sie die Unterhaltung nicht unterbrechen wollte.

„Der arme Tex“, sagte die andere Frau. „Gar nicht auszudenken, dass seine Söhne ihm einfach den Rücken gekehrt haben und sich nie wieder hier blicken ließen.“

Aber *warum?* fragte sich Tammy. Ihr Vater und ihr Onkel waren schon immer miteinander und mit Grandpa Byrd zerstritten gewesen. Darum hatte sie auch nie den Rest der Familie kennengelernt.

Als klar war, dass weder die Haushälterin noch die Köchin das Thema vertiefen würden, betrat Tammy mit dem leeren Glas in der Hand die helle, sonnige Küche.

„Die Limonade war fantastisch“, sagte sie. „Wo soll ich das Glas hinstellen?“

„Das hätten Sie ruhig stehen lassen können. Dafür bin ich ja da“, sagte Tina, die an einem großen, blank polierten Eichentisch gesessen hatte.

„Es macht mir nichts aus, meine Sachen selbst aufzuräumen. Außerdem heiße ich Tammy.“ Sie lächelte.

Wenn sie es schaffte, mit der Haushälterin Freundschaft zu schließen, würde sie vielleicht mehr erfahren.

„Na gut. Danke, Tammy.“ Tina nahm das Glas in Empfang und drehte sich zu der molligen Frau um, die gerade über dem Spülbecken Kartoffeln schälte. „Barbara, das ist Williams Jüngste.“

Die Köchin hatte rot gefärbte Haare und rosige Wangen. „Wie schön, dich kennenzulernen, meine Liebe. Kommt dein Vater auch her?“

„Auf jeden Fall.“ Das hoffte Tammy jedenfalls. „Eigentlich sollte er bis zum Abendessen hier sein.“

Die beiden Frauen sahen sich vielsagend an.

„Das sind gute Neuigkeiten“, sagte Tina. „Ich habe deinen Vater nicht mehr gesehen, seit er aufs College gegangen ist.“

Was? Kein Wort über den Familienstreit? Wenn Tammy die Frauen ein bisschen besser gekannt hätte, dann hätte sie nachgebohrt. Aber egal. Sie würde der Angelegenheit schon auf den Grund gehen. Angefangen mit ihrem Vater, sobald er hier auftauchte.

Und tatsächlich, William Travis Byrd erreichte die Flying B Ranch genau bei Sonnenuntergang.

„Hey“, begrüßte Tammy ihn draußen auf der Veranda. „Wie war die Fahrt?“

„Nicht übel“, sagte ihr Vater und ließ die Autotür seines Oldtimers zufallen. „Und bei dir?“

„Gut.“

Mit einer Kopfbewegung deutete ihr Vater auf das Haus. „Wie sieht's aus?“

„Bisher ist nichts weiter passiert. Ich habe ihn noch nicht gesehen. Als ich ankam, kriegte er gerade Schmerzmittel. Und jetzt schläft er anscheinend.“

Ihr Vater wirkte angespannt. Tammy ging auf ihn zu und schnitt das Thema an, das ihr seit ihrer Ankunft auf dem Herzen lag. „Da gibt es etwas, das ich dich gern gefragt hätte.“

„Was denn?“

Sie verschränkte die Arme. „Weswegen habt ihr euch eigentlich zerstritten, dein Vater, dein Bruder und du?“

Ihr Vater runzelte die Stirn. Als sie schon dachte, dass sie keine Antwort bekommen würde, sagte er leise: „Mein Bruder hat sich damals etwas Unverzeihliches geleistet. Und mein Vater hat sich eingemischt.“

„Was hat er denn getan?“

„Das ist sehr lange her, Tam.“

Ja, das war ja gerade der Punkt.

„Weißt du“, sagte ihr Vater, zog seine Hand weg und sah sich um. „Jetzt wo ich hier bin, mache ich erst mal einen kleinen Spaziergang, bevor es dunkel wird.“

„Was hast du vor?“

Er zuckte die Achseln. „Ich will mich einfach nur umsehen. Was sich geändert hat und was gleich geblieben ist.“

„Okay. Aber, Daddy, was ...“

Er hob die Hand und warf ihr einen warnenden Blick zu. „Wenn die Dinge anders gewesen wären, hätte ich deine Mutter nie kennengelernt, Tammy. Dann gäbe es dich und deine Brüder nicht. Deshalb reden wir nicht mehr darüber.“

Mit diesen Worten ging er weg. Für ihn war das Gespräch beendet.

Das Problem war nur, dass Tammy unglaublich neugierig war. Jetzt, wo sie wusste, dass es da ein dunkles Geheimnis zu ergründen gab, würde sie nicht so einfach aufgeben.

Augenblicke später kam eine Frau in einem knallroten Cabrio angebraust.

Tammy beobachtete, wie die Unbekannte aus dem Wagen stieg und einen schicken Schal in herbstlichen Farben vom

Kopf über die schulterlangen blonden Haare zog.

Sie trug Stiefel und einen braunen Rock; alles wirkte sehr modisch und war bestimmt teuer. Ihr hautenger, cremefarbener Pulli betonte ihre üppigen Brüste.

Tammy hatte auch eine große Oberweite. Aber sie zog es vor, ihre weiblichen Reize unter weiten Hemden zu verstecken. Die Art von Aufmerksamkeit, die ihr Dekolleté bei Männern hervorrief, war ihr normalerweise unangenehm. Doch wenn sie an den Doc dachte, war sie sich diesbezüglich nicht ganz so sicher.

Tammy nahm die Hände aus den Hosentaschen und ging auf die Frau zu, um sich vorzustellen.

Die Hand der Blondine war sorgfältig manikürt und fühlte sich weich an, aber ihr Händedruck war fest. „Ich bin Donna, die Tochter von Sam.“

„Schön, dich kennenzulernen.“ Tammy bemühte sich um ein freundliches Lächeln.

„Sind mein Vater oder meine Schwester Jenna schon da?“, fragte Donna.

„Nein, noch nicht. Bisher nur du, mein Vater und ich. Meine Brüder, Aidan und Nathan, kommen erst Ende der Woche. Die sind momentan auf einem Angelurlaub irgendwo am Ende der Welt in Montana.“

Donna nickte, als ob sie das verstehen konnte. Aber Tammy ahnte, dass diese schicke Großstädterin noch nie in ihrem Leben beim Angeln oder Jagen oder Zelten gewesen war. Donna sah aus, als ob sie nicht mal einen Kurzurlaub auf einer Ranch überstehen würde.

„Vermutlich sollte ich mal reingehen und Bescheid sagen, dass ich da bin“, meinte Donna und nahm einen Koffer vom Rücksitz.

„Die Haushälterin heißt Tina“, erklärte Tammy. „Sie wird dir dein Zimmer zeigen.“

Als Donna auf die Veranda zuing, wiegte sie dabei die Hüften so natürlich, dass Tammy ihren Neid nicht ganz unterdrücken konnte.

Sie fragte sich, wie alt ihre Cousine wohl war – auf jeden Fall älter als Tammy mit ihren fünfundzwanzig Jahren. Vielleicht schon dreißig? Schwer zu sagen. Frauen konnten mit Make-up eine ganze Menge verstecken.

Unbewusst hob sie die Hand an ihr Gesicht. Sie hatte sich nie die Mühe gemacht, sich zu schminken oder bewusst jünger zu machen. Überhaupt gab sie nichts auf Mode und Schmuck. Sie trug bequeme, funktionelle Kleidung. Plötzlich musste sie über die eigene Unsicherheit lachen und vergrub die Hände wieder in den Hosentaschen.

Anstatt Donna ins Haus zu folgen, sah Tammy sich auf dem Hof um. Als sie gerade überlegte, Flying B auf eigene Faust zu erkunden, hörte sie, wie sich ein weiteres Auto näherte.

Auch diesmal saß eine Frau am Steuer. Sie sah Donna zwar nicht sehr ähnlich, aber Tammy dachte gleich, dass es sich um Jenna handeln musste. Wer sollte es sonst sein?

Tammy musterte sie. Jenna trug eine brandneue Jeans. Ihre weiße Rüschenbluse war nicht besonders figurbetont geschnitten. Anders als Donna mit ihren weiblichen Rundungen war Jenna schmal und schlank. Dennoch war sie genauso hübsch und wirkte ebenso feminin.

Tammy kam sich in ihrer alten Jeans plötzlich ganz schäbig vor.

Sie konnte nur hoffen, dass ihre schicken Cousinen sich nicht näher für den Doc interessierten. Denn dann wusste sie ganz genau, wer das Nachsehen haben würde.

Wie in aller Welt sollte sie nur mit zwei so schönen Frauen mithalten?

Tammys Vater war immer noch nicht von seinem Spaziergang wieder zurück. Aber das hinderte Tina nicht daran, den Vorschlag zu machen, dass Tammy, Jenna und Donna zum Essen in die Küche gehen sollten.

„Schließlich kommen alle zu verschiedenen Zeiten an“, erklärte die ältere Frau. „Da sehe ich nicht ein, dass ihr auf euer Essen warten sollt.“

Tammy, Jenna und Donna stimmten bereitwillig zu und folgten Tina in die Küche. Sobald Barbara das Essen auf den Tisch gestellt hatte, ließen die Haushälterin und die Köchin die drei jungen Frauen allein.

Zunächst entstand eine beklemmende Stille.

Nach einigen Minuten legte Tammy ihre Gabel hin und beugte sich vor. „Wenn ihr mich fragt – ich finde diese ganze Geschichte mit dem Familientreffen richtig merkwürdig.“

Donna sah auf. „Dasselbe habe ich auch gerade gedacht.“

Jenna nickte zustimmend.

Also dachten sie alle das Gleiche – und waren wahrscheinlich genauso neugierig wie Tammy, wie alles so gekommen war.

„Wisst ihr irgendetwas über diesen Familienstreit?“, fragte Tammy.

„Leider nicht. Aber ich war schon immer neugierig.“ Erst warf Jenna ihrer Schwester, dann Tammy einen Blick zu. „Ich habe gewusst, dass wir einen Onkel und einen Großvater haben. Aber das war’s auch schon. Mein Vater hat nie über seine Kindheit oder über sein Leben auf Flying B gesprochen.“

„Meiner auch nicht“, sagte Tammy. „Ich habe ihn ein paarmal gefragt, aber er hat jedes Mal die Antwort verweigert.“ Tammy beschloss, das letzte Gespräch mit ihrem Vater nicht zu erwähnen – dass der Vater von Jenna und Donna angeblich etwas „Unverzeihliches“ getan hatte.

„Vielleicht erfahren wir mehr, wenn diese Familienkonferenz steigt“, meinte Jenna.

Tammy war sich da nicht so sicher. „Nach fünfunddreißig Jahren Funkstille fällt es mir irgendwie schwer, mir vorzustellen, dass die Betroffenen so einfach wieder aufeinander zugehen.“

„Das ist wirklich schade.“ Jenna tupfte sich mit ihrer Serviette die Lippen ab. „Ungelöste Familienprobleme können sich auch auf andere Beziehungen auswirken.“

Da hatte sie wahrscheinlich recht, auch wenn das bei Tammys Vater anscheinend nicht der Fall gewesen war. Ihre Eltern waren glücklich verheiratet gewesen - zumindest hatte Tammy nie das Gegenteil gehört.

„Unsere Eltern haben sich scheiden lassen, als wir noch klein waren“, sagte Donna. „Und unser Vater hat nie wieder geheiratet.“

„Wir haben bei unserer Mutter gelebt, bis wir acht und zehn Jahre alt waren“, fügte Jenna hinzu. „Als sie starb, sind wir zu unserem Vater gezogen. Damals hatte ich schon akzeptiert, dass wir mit seinem Teil der Familie nie etwas zu tun haben würden. Aber das hieß nicht, dass ich das nicht wollte.“

Bis Tex Byrd sie an sein Sterbebett gerufen hatte, hatte Tammy nicht viel über diese Seite ihrer Familie nachgedacht. Und selbst jetzt war sie sich nicht sicher, ob sie ihre Verwandten wirklich mögen würde. Auch wenn Jenna und Donna auf den ersten Blick ganz sympathisch wirkten.

„Ich habe meine Mutter nie gekannt“, gab Tammy zu. „Sie starb, als ich zwei war. Mein Vater mich allein großgezogen.“

„Das tut mir leid, dass du deine Mutter so früh verloren hast“, sagte Jenna. „Ein Vater versteht doch nicht immer, wie es ist, ein Mädchen zu sein.“

So viel war sicher. Tammy lächelte. „Es hatte auch seine Vorteile. Glücklicherweise hat niemand von mir verlangt, dass ich mich wie eine Dame benehme. Ich meine ja nur“, versuchte sie zu erklären, „wer braucht schon Stöckelschuhe und Ballkleider?“

Diesen ganzen Firlefanz hatte sie nie wirklich vermisst. Jedenfalls nicht, bis ihr klar geworden war, dass es weder Jenna noch Donna schwerfallen würde, die Aufmerksamkeit des Hausarztes zu erregen, wenn er morgen Abend wiederkam.

Andererseits waren die beiden genau die richtigen Frauen, um Tammy mit wertvollen Tipps weiterzuhelfen. Vielleicht würden sie sogar mit ihr einkaufen gehen. Tammy bekam Herzklopfen bei dem Gedanken an etwas, was für andere Frauen ganz normal war - zusammen shoppen zu gehen, Kleider anzuprobieren und über Frauenthemen zu reden.

Aber ihr gefiel nicht nur die Idee, dass sie sich mit ihren Cousinen anfreunden könnte. Tammy sah auch, wie sehr sie davon profitieren und wohin das Ganze führen konnte. Das beflügelte ihre Fantasie.

Was wäre, wenn sie es nicht nur schaffte, die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich zu ziehen, sondern ihn sogar dazu zu bringen, mit ihr ausgehen zu wollen?

Bei dem Gedanken bekam sie erst richtig Herzklopfen.

Aber wenn ihre Cousinen sie nur auslachten? Oder nichts mit ihr zu tun haben wollten? Oder noch schlimmer, sie einfach ignorierten?

Morgen musste sie sich wohl auf ihren eigenen weiblichen Instinkt verlassen - so nervös sie diese Aussicht auch machte. Aber egal, was auch passieren mochte, sie würde es schaffen, dem Doc aufzufallen.

### 3. KAPITEL

Das Haus von Tammys Großvater hatte zwei Flügel. Beide bestanden aus je vier Schlafzimmern, von denen zwei mit einem eigenen Bad ausgestattet waren. Die beiden anderen Räume waren wesentlich kleiner. Die Gästezimmer der jungen Frauen befanden sich im Mittelteil des Hauses, genau wie das Zimmer ihres Großvaters.

Die Haushälterin Tina Crandall und die Köchin Barbara Eyler wohnten in den beiden großen Zimmern im Südflügel. Weil die Leitungen im anderen Flügel erneuert werden mussten, waren die Männer in Blockhütten auf der Ranch untergebracht.

Tammy war es zunächst ziemlich egal, wo sie schlief. Bis sie an ihrem ersten Morgen auf Flying B herausfand, wie nervig es war, sich das Badezimmer mit anderen Frauen zu teilen.

Sie saß auf der Bettkante und lauschte dem Geräusch von fließendem Wasser. Dann sah sie wieder auf die Uhr. Wie lange musste sie noch warten, bis die Dusche frei war?

Anstatt herumzusitzen, zog sie sich lieber an und ging in die Küche. Sie hoffte, dort eine Tasse Kaffee zu bekommen.

Als sie barfuß den Flur entlangging, sog sie genießerisch den Geruch von brutzelndem Frühstücksspeck und den Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee ein.

In der Küche war die Köchin gerade dabei, in einer großen, gelben Schüssel einen Teig anzurühren.

„Guten Morgen“, sagte Tammy. „Brauchst du Hilfe?“

Die kleine, mollige Frau drehte sich um und lächelte. „Danke, Liebes, aber ich habe alles im Griff.“

Zu Hause auf der Ranch ihres Vaters gehörte das Kochen zu Tammys Aufgaben. Daher kam sie sich jetzt ganz

komisch vor, wenn jemand anders diese Arbeit machte und sie auch noch bediente.

„Du bist eine richtige Frühaufsteherin“, meinte Barbara und stellte die Schüssel ab.

Eigentlich nicht. Schließlich war die Sonne schon aufgegangen. Tammy hatte das Gefühl, ein Faulpelz zu sein.

„Übrigens“, sagte Barbara und holte eine Flasche Speiseöl aus der Vorratskammer, „dein Vater war vor einer halben Stunde hier. Es tat gut, ihn nach all den Jahren wiederzusehen. Aber er ist nicht mal auf ein Schwätzchen geblieben. Hat sich nur einen Kaffee geholt und ist dann gleich wieder verschwunden. Er will sich umsehen, hat er gesagt.“

Das hatte er schon am Vorabend behauptet. Aber Tammy hatte das Gefühl, dass es ihm vielmehr darum ging, das Haus und alle seine Bewohner zu meiden.

„Wie wäre es mit einem Kaffee?“, fragte Barbara. Sie holte eine Tasse aus dem Schrank.

„Gern. Danke.“

„Wie trinkst du ihn? Schwarz?“

„Bitte mit Milch und Zucker.“

Tammy setzte sich an den Tisch. Barbara reichte ihr den Kaffee. Tammy hielt die Tasse mit beiden Händen fest und beobachtete den aufsteigenden Dampf. Weil sie das Schweigen nicht mehr aushielt, fragte sie schließlich: „Wie geht es Tex heute Morgen?“

„Er hat gut geschlafen. Zumindest hat er das gesagt.“

„Gut zu hören.“ Tammy versuchte, beiläufig den Namen des Hausarztes in die Unterhaltung einfließen zu lassen. „Ich habe mich gefragt ... ich meine, mir ist klar, dass Tex einen Arzt hat. Ich habe ihn ja gestern getroffen. Es ist nur ... der Mann wirkt ziemlich jung. Weißt du, was ich meine?“

„Ja, das weiß ich genau.“ Barbara bückte sich, öffnete den Unterschrank neben dem Herd und nahm eine große

gusseiserne Pfanne heraus.

Tammy wartete einen Augenblick, bevor sie die Frage stellte, auf die sie wirklich eine Antwort wollte. „Was weißt du über ihn?“

„Er ist auf jeden Fall ein fähiger Arzt“, sagte Barbara. „Wenn du das meinst.“

Nein, darum ging es ihr *nicht*. Sie wollte mehr über den Mann wissen, nicht über sein Stethoskop. Wo kam er her? Was machte er in seiner Freizeit?

„Wenn es dich beruhigt“, fügte Barbara hinzu, „Doc Reynolds würde sich nie von jemandem vertreten lassen, der nicht wirklich gut ist.“

Tammy dachte gründlich über ihre nächsten Worte nach. Sie wollte nicht, dass ihr Interesse zu offensichtlich war. „Dann kommt Dr. Sanchez gar nicht aus Buckshot Hills?“

„Nein, er ist erst vor ein paar Monaten von der Ostküste hergezogen. Aus Philadelphia, glaube ich.“

Tammy trank einen Schluck Kaffee. Sie genoss den süßen, sahnigen Geschmack.

„Buckshot Hills ist nicht gerade eine Großstadt“, meinte sie.

„Das kannst du laut sagen.“ Barbara gab etwas Pflanzenöl in die Pfanne und schaltete den Herd an.

„Hat er Familie hier?“ Tammy hoffte und betete, dass er keine Ehefrau oder Freundin hatte.

„Das glaube ich nicht. Aber wie gesagt, weiß ich nicht viel über ihn. Nur dass Tex ihn mag, und dass er jeden Tag herkommt. Er scheint gut mit Patienten umgehen zu können.“

Die Vorstellung, wie der Doc sich über ihr Bett beugte, war erregend. Aber bevor Tammy weitere Fragen stellen konnte, hörte sie Schritte.

Jenna kam in die Küche. Sie war frisch geduscht und hatte ihr blondes Haar sehr feminin frisiert.

„Guten Morgen“, sagte Barbara. „Kann ich dir einen Kaffee machen, Jenna? Oder möchtest du lieber Orangensaft? Ist frisch gepresst.“

„Orangensaft klingt gut. Vielen Dank, Barbara.“

Tammy bemühte sich, die schlanke Frau nicht anzustarren. Wie gestern trug sie eine Jeans. Allerdings eine andere, eine Schattierung heller als die vom Vortag.

„Ich weiß ja, dass Flying B eine Rinderfarm ist“, sagte Jenna. „Aber mir sind einige Pferde auf der Weide neben der Scheune aufgefallen. Wer kümmert sich um die?“

„Soviel ich weiß, einer der Rancharbeiter, Caleb Granger.“ Barbara schenkte Jenna ein Glas Orangensaft ein und reichte es ihr. „Warum?“

„Nur so.“

Barbara wandte ihre Aufmerksamkeit wieder den Pfannkuchen zu.

„Magst du Pferde?“, fragte Tammy.

„Ja. Ich bin sogar ausgebildete Reitlehrerin.“

„Ehrlich?“ Tammy setzte sich auf. Vielleicht hatte sie doch mehr mit ihrer Cousine gemeinsam, als sie anfangs gedacht hatte.

Wenigstens eine Vorliebe für Pferde und Jeans.

„Gibt es Neuigkeiten zum bevorstehenden Familientreffen?“, fragte Jenna.

„Nicht, dass ich wüsste.“ Barbara nahm geschickt ein paar Pfannkuchen aus der Pfanne. „Ich bin sicher, dass Tex damit wartet, bis alle da sind.“

„Ist mein Vater inzwischen angekommen?“, wollte Jenna wissen.

„Bisher habe ich ihn noch nicht gesehen.“ Barbara schüttete neuen Teig in die Pfanne. „Wie viele Pfannkuchen wollt ihr?“

„Wenn es geht, hätte ich lieber einen Blaubeermuffin zum Mitnehmen“, sagte Jenna.

Zum *Mitnehmen*?

„Wo willst du denn hin?“, fragte Tammy.

„Einfach nur spazieren gehen. Ich will mir die Ranch ansehen.“

Tammy auch. Und sie war drauf und dran, Jenna zu fragen, ob sie gern Gesellschaft hätte. Aber sie zögerte. Gestern Abend hatte ihre Cousine ja recht freundlich gewirkt. Doch warum sollte sie sich ihr aufdrängen? Tammy wusste aus Erfahrung, wie schief das gehen konnte. Vor langer Zeit auf der Highschool hatte sie einmal den Fehler gemacht, auf eine Gruppe beliebter Mädchen zuzugehen.

Sie konnte immer noch ihr Kichern hören und ihr höhnisches Grinsen vor sich sehen. „Ich glaube“, sagte Tammy und stand auf, „dann dusche ich jetzt lieber, bevor deine Schwester mir zuvorkommt.“

„Donna arbeitet bestimmt schon“, meinte Jenna. „Aber man weiß ja nie ...“

Tammy nickte und stellte ihre Tasse beim Spülbecken ab. Das Risiko wollte sie nicht eingehen.

„Bis später“, sagte sie. „Viel Spaß beim Spaziergang.“

„Danke.“

Als Barbara Jenna die Muffins reichte, ging Tammy wieder in ihr Zimmer und holte sich eine saubere Jeans und ein frisches Hemd. Damit ging sie ins Bad. Nachdem sie die Tür abgeschlossen hatte, drehte sie die Dusche auf und zog sich aus.

Ihre Figur war viel weiblicher, als die meisten Leute dank ihres Kleidungsstils vermuten würden. Tammy stieg in die Wanne und ließ den Wasserstrahl auf sich niederprasseln, bis ihr Haar nass an ihrem Rücken klebte.

Da fielen ihr mehrere teuer aussehende Plastikflaschen auf der Abstellfläche der Dusche auf.

Nacheinander hob sie jede Flasche hoch. Shampoo, Conditioner und Duschgel.